



SKALDENWERKE XIII: DAS REICH IN DER KHÔM

erarbeitet von Thomas Deveaux
[SnorreJandrasson@gmx.de]

Diese Spielhilfe ist Teil einer Sammlung von Skaldenwerken zur musikalischen und lyrischen Begleitung der Wettfahrt. Die Werke stammen aus einer Gruppe, in der an Stelle von Ohm Follker ein Spieler-Skalde (Snorre Jandrasson) Teil von Phileassons Ottajasko ist, können aber (ggf. mit kleinen Anpassungen) auch Ohm in den Mund gelegt werden.

Dieses dreizehnte Werk ist eine Sage, die Snorre im Rahmen des großen Pferderennens von Fasar gesponnen hat, um den Reiter aus Bens Lager zu unterstützen und zum Helden einer alten Legende zu stilisieren. Die Geschichte ging durch einige Hamamudin in Fasar ‚viral‘ und entsprechend stark war der Zuspruch zu dem armen Bettler-Novadi-Reiter. Die Geschichte lehnt sich ganz grob an eine alte hochelfische Sage an, doch so sehr verfremdet, dass es nicht mehr eindeutig ist.

© Thomas Deveaux



DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA und **RIESLAND** sind eingetragene Marken der Significant Fantasy Medienrechte GbR. Ohne vorherige schriftliche Genehmigung der [Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH](http://www.ulisses.de) ist eine Verwendung der genannten Markenzeichen nicht gestattet.

Die Informationen im folgenden Text enthalten nicht-offizielle Informationen zum Rollenspiel **„Das Schwarze Auge“** und zur Welt **Aventurien**. Diese Informationen können im Widerspruch zu offiziell publizierten Texten stehen. Dieser Text ist im privaten, nicht-kommerziellen Bereich frei nutzbar. Jegliche Änderung, das Ausgeben als eigener Text oder die kommerzielle Nutzung ohne Genehmigung des Urhebers sind untersagt. Für die öffentliche Verbreitung im Internet oder als Ausdruck muss die Erlaubnis des Urhebers eingeholt werden.

SKALDENWERKE XIII: DAS REICH IN DER KHÔM

Viele Geschichten erzählen die Haimamudim auf den Plätzen und Basaren, und besonders gerne erzählen sie zurzeit – wer könnte es ihnen verdenken – von mutigen und schnellen Reitern, die auf ihren windgeschwinden Pferden zu Ruhm und Ehre gelangen. Ja, das große Rennen ist in aller Munde. Aber sagt, meine lieben Freunde, habt ihr auch schon die Geschichte gehört, warum der Vater aller Pferderennen, das große Rennen von Fasar, so lange schlummerte wie Ruinen unter dem Sand der Wüste? Das habt ihr nicht? Oh ihr Kinder der Uralten, Feqz meint es gut mit euch, denn euch erwartet eine Geschichte von abscheulicher Bosheit und tapferem Heldenmut, von finsternen Ifritim und edlen Djinnen, ja von abgrundtiefem Hass und alle Zeiten und selbst den Tod überdauernder Liebe. Lasst mich euch erzählen...

Vor vielen Generationen, noch bevor die Bosperanier Fasar eroberten und heimsuchten, noch bevor die Diamantenen Sultane sie sich zu eigen machten, ja selbst bevor die mächtigen Magiermogule von Fasar aus die zivilisierte Welt beherrschten, blühte ein prächtiges Reich im fruchtbaren Tal zwischen den Eternen und dem Khoramsgebirge. Ein Reich mit Palästen, deren Türme weiß glänzend wie poliertes Elfenbein hoch in den Himmel ragten, wo prächtige Pfauen und Paradiesvögel die Gärten schmückten und zwischen schattenspendenden Bäumen Bäche und Springbrunnen voll köstlichen kühlen Wassers plätscherten. Außer den zaubermächtigen Herren dieses Reiches stand der Sinn gerade nach etwas Anderem, denn auf einen Wink nur füllten sich die Brunnen stattdessen mit süßem Wein oder köstlicher Milch.

Aber halt, höre ich euch sagen, du sprichst irr. In dem Tal, das du beschreibst, erstreckt sich doch nur die Khôm, heiß, trocken und tödlich. Oh, ihr Kleingläubigen, denkt ihr denn wirklich, die Welt habe immer schon so ausgesehen, wie wir sie heute kennen? Seid ihr wie die Kinder, die noch nicht gelernt haben, dass vieles in der Vergangenheit anders war, so wie vieles in der Zukunft anders sein wird? Also bändigt eure Herzen, ihr Kinder der Ungeduld, und lasst mich weiter erzählen.

Ja, dieses Reich lag einst dort, wo heute der ewige Wind über die Dünen weht, aber dieses Land war keine leblose Ödnis, sondern eher einem derischen Abglanz der göttlichen Paradiese gleich. Der größte Schatz aber, den dieses Reich zu bieten hatte, waren nicht die funkelnden Juwelen, nicht die reiche Ernte der fruchtbaren Felder, nicht der unzerbrechliche Stahl der Schmieden oder das unvergleichliche Wissen der Gelehrten. Es waren die Bewohner dieses Reiches selbst. Ich sage euch, jede Frau, die dort lebte, selbst die einfachste Magd, übertraf in ihrer Schönheit und graziler Eleganz selbst eine Sharisad, von schlankem Wuchs, mit milchweißer Haut, und Augen, die halb hinter einem Schleier aus seidenem Haar verborgen hervorfunkelten. Und so mussten sie auch sein, um zu den stattlichen Männern dieses Reiches zu passen, von denen jeder einzelne ein furchtloser Krieger und mächtiger Zauberer war. Und sei es durch ihre eigene Macht oder den Segen Al'Mahmouds, alterten sie nie sondern standen selbst nach Jahrhunderten noch in der Blüte ihrer Jugend.

Prächtig war das Leben in diesem Reich, dessen Name längst selbst den Haimamudim nicht mehr bekannt ist. Und noch prächtiger schien die Zukunft zu werden, als Kronprinz Sâla, der kühnste und edelste unter allen Männern, sich anschickte, die liebliche Laila'djiel zu seiner Braut zu nehmen. Doch allzu oft erweckt zu großes Glück nur den Neid der Missgünstigen, und auf Zeiten der milden Winde folgen Sandsturm und Unwetter. Der (*flüsternd*) Bal'al'Ifriit, der mächtigste und boshafte aller bösen Geister, hatte das friedlichen Reich schon lange voller Verachtung beobachtet und ihren Untergang geplant. Und am Morgen vor der prächtigen Hochzeit, als alle Bewohner feiernd in ihrer Hauptstadt versammelt waren, da befahl er seinen Aghaim den Angriff. So groß war das Heer, dass er versammelt hatte, dass der Himmel sich unter den Flügeln der blutdürstenden Ifriitim verdunkelte. Das überraschte Volk der Zeitlosen leistete tapferen Widerstand, und manch Zauber verbrannte, manch Pfeil durchbohrte die Angreifer, die wie schwarzer Regen vom Himmel fielen. Doch auf jeden gefallenem Ifriit folgten zwei neue, und bald schon gerieten die Reihen der Verteidiger ins Wanken. Viele waren gefallen, und als zuletzt selbst der Shah vom Speer des dunklen Heerführers durchbohrt wurde, da ergriffen die wenigen, die noch nicht gefallen waren, die Flucht. Alleine Sâla und Laila'djiel standen noch auf dem höchsten Turm ihrer vom Blut ihres Volkes rot gefärbten Stadt und schrien den Ausgeburten der Schatten ihren Trotz entgegen.

Unzählige Widersacher streckten sie nieder, bis zuletzt der Schattenfürst selbst das Schlachtfeld betrat, um sich an seinem Sieg zu ergötzen. So groß war seine Macht, dass selbst die Ifritim sich gequält am Boden wanden. Und auch die letzten beiden Tapferen, vom Gram über die Gefallenen Brüder und Schwestern geschwächt und bereits aus unzähligen Wunden blutend, brachen unter dieser Last zusammen. Der (*flüsternd*) Bal'al'Ifriit aber sprach zu ihnen „Lange schon war die Schönheit und das Glück eures Reiches mir ein Dorn im Auge. Aber jetzt naht mein Triumph. Lange war eure Unsterblichkeit euer Segen – seht, wie ich sie euch zum Fluch werden lasse!“

Mit diesen Worten griff er mit gewaltigen Klauen in den Himmel, um diesen wie Seidenpapier zu zerreißen. Ein grausames Heulen erklang aus dem dunkel blutenden Riss, schlimmer als das Heulen der Schakale, schlimmer als das Brausen eines Sandsturms, und ein Wind, eiskalt und glühend heiß zugleich, fegte über das Land. Da wurde alles, worüber er strich, zu Asche und Staub, und wo einst prächtige Städte und Gärten zwischen fruchtbaren Feldern und kühlen Flüssen lagen, blieb nichts als trockener Sand und karge Felsen. Und daher, meine Freunde, liegt im Westen Fasars kein prächtiges Zauberreich mehr, sondern nur noch die unwirtliche Wüste Khôm.

So leben die Seelen der Bewohner dieses wundersamen Landes auch heute noch unter uns, in immer neuen, sterblichen Körpern, und des Wissens um ihre Vergangenheit beraubt. Als Flüchtlinge und Bettler, Diebe und Tagelöhner fristen sie ihr kärgliches Dasein, und alleine das vage Gefühl, dass es da eigentlich mehr geben müsste in ihrem Leben als die täglichen Plagen erinnert an ihre stolze Vergangenheit.

Aber was, fragt ihr nun zu Recht, was hat das mit dem großen Rennen von Fasar zu tun? Nun, den Zeitlosen wurden ihr unsterbliches Reich und ihre unsterblichen Körper genommen, doch ihre unsterblichen Seelen konnte selbst der finstere Herr aller bösen Geister ihnen nicht nehmen. Und auch ihre Bestimmung nicht, denn was die Götter uns zugesprochen haben, kann weder Sterblicher noch Ifrit uns rauben. Es heißt Radscha Uschtammar selbst, gepriesen sei ihr Name, habe gefallen an dem schönen und tapferen Sâla gefunden und ihm Prüfungen auferlegt, um ihr Wohlwollen zu verdienen. Seitdem wandert dieser durch das Reich der Tulamiden um aus dem Nichts zu erscheinen, große Taten zu vollbringen, und wieder aus den Geschichten zu verschwinden, und von vielen Helden der Geschichten auf den Basaren sagt man, dass sie eine der vielen Wiedergeburten Sâlas gewesen sein sollen. Sein ewiger Widersacher aber ist nach wie vor der grässliche Herr der Schatten, der – erfolglos – alles daran setzt, ihn aufzuhalten.

Vor vielen hundert Jahren nun war Sâla seinem Ziel schon nahe, blieb ihm doch nur noch eine einzige Aufgabe zu lösen: Der Sieg als bester Reiter im großen Rennen von Fasar. Da aber der Fürst der Schatten genau wusste, dass es auf ganz Dere keinen Reiter gab, gibt oder geben wird, der es mit der Kunst des Prinzen der Zeitlosen aufnehmen könnte, blieb ihm nichts anderes übrig, als das Rennen selbst zu verhindern. Und so schickte er Jahr um Jahr Krieg, Dürre oder Krankheit über die Stadt, dass eines ums andere Mal das Rennen nicht stattfinden konnte, bis es unter den Bewohnern selbst fast in Vergessenheit geriet. Aber eine Stadt wie Fasar lässt sich von nichts und niemandem dauerhaft etwas aufzwingen, und so war es nur eine Frage der Zeit, bis das Rennen wieder stattfinden würde. Und dieses Jahr ist es endlich soweit.

Und seid euch gewiss, meine Freunde, auch Sâla wird am Rennen teilnehmen. Keiner der berühmten Reiter wird es sein, wenn er wie immer aus dem Nichts auftaucht, um seine Taten zu vollbringen. Und kein Fremdländer, denn stets fand sich seine Seele im Leib eines stolzen Wüstensohnes oder edlen Tulamiden. Aber glaubt mir, ihr werdet ihn erkennen, wenn der junge Held aufrecht durch das Stadion fliegt, und dabei wacker allen Hindernissen trotzt, die sein finsterner Widersacher und seine korrupten Schergen ihm in den Weg stellen werden. Denn dieser wird nichts unversucht lassen, Sâla mit Heimtücke und Betrug um den Sieg bringen zu wollen.

Wenn er aber mit dem Sieg die letzte Aufgabe bestanden hat, dann wird nichts mehr ihn davon abhalten, die Mitglieder seines alten Volkes zu sammeln um mit ihnen zurück in die Khôm zu ziehen um jenseits davon ein neues, noch prächtigeres Reich zu gründen. Aber nur die, die nichts mehr zu verlieren haben, werden ihn auf diesem Zug begleiten dürfen, denn nur sie kennen keine Furcht mehr vor den Gefahren des Weges, vor denen sonst jedes noch so mutige Herz verzagen würde. Die Anderen aber werden irgendwann den Ruf ihres Herzens vernehmen, sich an ihr altes Leben erinnern und sich selbst wie zuvor ihr Prinz jeder Gefahr und Herausforderung stellen, um ihr Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen. Und dann werden auch sie ihrem Prinzen stolz und aufrecht folgen können.